

Ergebnisprotokoll zum Workshop zur Zukunft der DVPW, 24. April 2015, Kassel

Am 24. April 2015 fand auf Einladung der DVPW-Vorsitzenden in Kassel-Wilhelmshöhe ein Workshop statt, auf dem Entwicklungsperspektiven der DVPW und die Frage der Notwendigkeit von Reformen erörtert wurden. Hintergrund des Workshops sind seit dem Frühjahr 2014 laufende Diskussionen über diese inhaltlichen Fragen, die sich zugleich mit der personellen Frage nach einer Kandidatur für den nächsten Vorsitz und einer Besetzung des künftigen Vorstands verbinden. Intensive Gespräche mit einer Initiativgruppe um Michael Zürn waren in den letzten Monaten gescheitert. Vorstand und Beirat konnten mit der Initiativgruppe kein Einvernehmen in prozeduralen und personellen Fragen erzielen.

Der Einladung zum Workshop waren erfreulicherweise Zweidrittel der Untergliederungen gefolgt. Insgesamt nahmen neun (von zehn) Sektionen sowie 15 (von 24) Arbeitskreise und zwei Themengruppen an dem 4-stündigen Treffen teil. Zudem waren vier Personen aus dem Kreis der Initiativgruppe anwesend.

Der Workshop hatte zwei Ziele: Zum einen sollte er eine Möglichkeit bieten, die programmatischen Fragen in den Vordergrund zu rücken, zum anderen die Debatte transparenter gestalten und die fachlichen Untergliederungen einbeziehen. Dadurch sollte den gelegentlich laut gewordenen Bedenken begegnet werden, die sich zum Teil auf inhaltliche Vorschläge, zum Teil auf prozedurale Fragen der Wahl des künftigen Vorsitzes und Vorstands bezogen.

Die Vorsitzende macht in ihren einleitenden Ausführungen deutlich, dass der Workshop nur der Einstieg in eine notwendigerweise länger andauernde Debatte sein könne und nicht alle Themen angesprochen und ausdiskutiert werden könnten. Folgende inhaltliche Punkte standen auf der Tagesordnung:

1. Einführung der Vorsitzenden in die Programmdebatte
2. Benennung von Vorschlägen durch die Initiativgruppe und die Untergliederungen und Diskussion
3. Beratung über weiteres Vorgehen

(1) Einführung der Vorsitzenden in die Programmdebatte

Insbesondere folgende Fragen müsse sich die DVPW, so die Vorsitzende in ihrer programmatischen Einführung, stellen:

- Welche Aufgaben hat die DVPW als wissenschaftlicher Fachverband vor dem Hintergrund sich wandelnder Herausforderungen in der Hochschul-, Wissenschafts- und Forschungspolitik?
- Welche inhaltlichen Schwerpunkte soll die DVPW verfolgen?
- Welcher Stellenwert soll der Entwicklung von Rankings für unser Fach zukommen?
- Welche Rolle spielen dabei die Sektionen, Arbeitskreise und Themengruppen in der DVPW?
- Wie sollen künftige DVPW-Kongresse (und ggf. weitere Tagungen) gestaltet werden?
- Besteht die Notwendigkeit, die Repräsentation der unterschiedlichen Subdisziplinen und der verschiedenen Standorte der Disziplin in der DVPW zu verbessern? Wenn ja, wie?
- Gibt es Möglichkeiten der Kommunikationsverbesserung nach innen und außen?
- Was kann die DVPW (und vor allem die Geschäftsstelle) mit den gegebenen Strukturen und Ressourcen leisten bzw. wie könnten diese verbessert werden?

Die Vorsitzende machte weiterhin deutlich, dass sich programmatische Perspektiven nicht zuletzt dadurch unterscheiden werden, von welchem Selbstverständnis über die DVPW als Fachvereinigung die Vorschläge jeweils unterfüttert werden. Sie benennt vier Eckpunkte, die ihrer Meinung nach zentral sind:

1. Die Verpflichtungen der DVPW, die sich aus §1 der Satzung ergeben, nämlich die Förderung der Politikwissenschaft in Forschung *und* Lehre und ihre Anwendung in der Praxis.

2. Die Verantwortung, welche die DVPW als zweitgrößte politikwissenschaftliche Fachvereinigung in Europa und drittgrößte weltweit innehat, unser Fach national sowie international zu repräsentieren und seine Entwicklung nach Kräften zu befördern.
3. Die Sicherung der Pluralität des Fachs in wissenschaftstheoretischer, theoretischer und methodischer Hinsicht sowie die Berücksichtigung der Vielfalt von Arbeitsstrukturen in den Instituten.
4. Die Rolle der Untergliederungen als fachliches „Kernstück“ der DVPW und die Sicherstellung ihrer Mitwirkung an der Entwicklung der DVPW.

Zudem betonte sie, dass bei allen Reformvorschlägen einerseits die Machbarkeit zu bedenken sei, denn die DVPW sei eine ressourcenschwache Organisation, andererseits empirische Evidenz für behauptete Mängel und Fehlentwicklungen erbracht werden müsse, da manche Einschätzung und Forderung auf Unkenntnis von Strukturen und Angeboten beruhe.

2. Benennung von Vorschlägen durch die Initiativgruppe und die Untergliederungen und Diskussion

Die folgende Diskussion konzentrierte sich auf zwei Punkte: Im ersten Teil der Debatte wurde über das bestehende Kongressformat sehr kontrovers diskutiert; im zweiten Teil wurde die Frage des weiteren Vorgehens im Hinblick auf die Gremienwahlen im September 2015 beraten. Einigkeit besteht, dass auch in Zukunft solche Treffen zwischen Vorstand und Beirat und den Untergliederungen sehr sinnvoll sind und verstetigt werden sollten.

Im Hinblick auf den *DVPW-Kongress* wurden drei Aspekte kontrovers diskutiert: (a) das Format mit der Mischung aus zentralen Panels und Veranstaltungen der Untergliederungen; (b) der dreijährige Turnus; (c) die Wahl der Themen und die öffentliche Sichtbarkeit der Kongresse.

In Bezug auf (a) wurde von verschiedenen Seiten, u.a. von VertreterInnen aus der Sektion Internationale Beziehungen, vorgebracht, dass die Kongresse für den wissenschaftlichen Nachwuchs nicht hinreichend attraktiv seien, da es zu wenige Optionen gäbe, die eigene Arbeit vorzustellen. NachwuchswissenschaftlerInnen würden zunehmend an internationalen Tagungen teilnehmen und wären in Deutschland weniger präsent, was auch eine Frage der Möglichkeit der Finanzierung sei, da an vielen Standorten nur aktive Konferenzteilnahmen gefördert werden könnten. Dem wurde von anderen entgegen gehalten, dass die Attraktivität der Kongresse durch mehr parallele Veranstaltungen nicht gesteigert werden könnte. Zudem würden die Untergliederungen zahlreiche eigene Tagungen organisieren.

(b) Turnus: Von mehreren Personen wurde angeregt, dass mindestens eine Midterm-Tagung, ggf. sogar Jahrestagungen sinnvoll seien. Dies wurde von vielen anderen hingegen als weder organisatorisch noch finanziell umsetzbar betrachtet. Zudem gebe es bereits jetzt sehr viele Tagungen der Untergliederungen ebenso wie internationalen Tagungen.

(c) Thema & Attraktivität der Kongresse: Des Weiteren wurde teils bemängelt, dass die Kongressthemen nicht aktuell genug seien und relevante gesellschaftspolitische Fragestellungen stärker aufgegriffen werden müssten. Die öffentliche Wahrnehmung der Kongresse durch die Medien sei im Vergleich zu anderen Disziplinen zu gering. Von einigen wurde die Option thematisch offener Panels statt eines gemeinsamen Kongressthemas favorisiert. Zudem wurde die Möglichkeit von „program chairs“ erörtert, die eine Alternative zur inhaltlichen Gestaltung durch Vorstand und Beirat bzw. durch die Untergliederungen seien. Gegen den Verzicht auf ein Kongressthema spricht, dass dann die öffentliche Sichtbarkeit weniger gegeben sei. Im Hinblick auf die Medienberichterstattung über Kongresse von Nachbardisziplinen wurde eingewendet, dass die Berichte zumeist von entsprechend gut vernetzten Fachvertretern lanciert wurden; darüber hinaus seien aber auch andere Fachdisziplinen in den Medien nicht stark präsent.

Im Ergebnis wird festgehalten, dass die Debatte über Veränderungen am Kongressformat nicht neu ist, sondern bereits seit den 70er Jahren immer wieder geführt wird. Es wird zudem deutlich, dass es sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, wie das Kongressformat verbessert werden könnte und

was mit den Kongressen erreicht werden soll. Konsens besteht darüber, dass künftige Vorstände hier mit unterschiedlichen Formaten experimentieren könnten und sollten.

Die Debatte nach der Pause fokussierte sich dann auf die Frage der Einschätzung des *Wahlverfahrens zu den DVPW-Gremien* und möglichem Reformbedarf. Ferner wird das Thema CHE-Ranking und Kommunikation mit den Instituten in einigen Statements kurz aufgegriffen, aber nicht ausdiskutiert. Die Vorsitzende erklärt, dass sie über den Verlauf der Diskussionen mit dem CHE wiederholt die Mitgliedschaft informiert hat und hierdurch eine entsprechende Transparenz hergestellt habe. Zur Verbesserung der Kommunikation mit den *Instituten* wird es auf dem nächsten Kongress ein erstes Treffen geben zwischen InstitutsvertreterInnen und Vorstand und Beirat. Von einigen Anwesenden wird die Stärkung der Rolle der Institute allerdings auch kritisch gesehen, da hierdurch eine parallele Struktur entstehen könne. Denn die eigentlich fachlich relevante Ebene, über welche die Repräsentationsstruktur in der DVPW organisiert ist, seien die Untergliederungen.

Bereits im ersten Teil des Workshops war von einigen bemängelt worden, dass das von Vorstand und Beirat initiierte und getragene Nominierungsverfahren für den Vorsitz bzw. das Vorstandsticket nicht hinreichend transparent sei; eine Alternative hierzu könne künftig die Einsetzung einer Wahlkommission darstellen. Hierbei bestehe allerdings, wie eingewendet wurde, die Gefahr, dass es zu wenige KandidatInnen geben könnte. Denn erfahrungsgemäß braucht es eines intensiven Werbens, um eine ausreichend große Kandidatenliste zu erstellen. Einige Anwesende betonten, dass es eine Zuständigkeit für die aktive Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten geben müsse.

Zudem wurde von einigen die Forderung nach Online-Wahlen erhoben. Die Vorsitzende verweist auf die engen Grenzen, die der DVPW diesbezüglich durch ihre Satzung gesetzt sind. Diese sieht vor, dass die Wahl durch die Mitgliederversammlung zu erfolgen hat. Satzungsänderungen haben sich wegen des hohen Beteiligungsquorums in der Vergangenheit als sehr schwierig erwiesen und würden in jedem Fall keine kurzfristige Lösung darstellen. Die Untergliederungen seien stets immer und wiederholt aufgefordert, Personalvorschläge für die Gremien zu machen. Ferner könne jedes Mitglied am Abend der MV seine/ihre Kandidatur erklären. Insgesamt sei, so die mehrfach geäußerte Meinung, ein Wettbewerb um die Mandate in den Gremien durchaus wünschenswert.

3) Beratung über weiteres Vorgehen

Die Kommission soll in der Hauptsache Kandidaturen entgegennehmen, dabei aber auch darauf achten, dass ein Wettbewerb um die Positionen in den Gremien möglich und eine ausreichend große Repräsentativität auf der Kandidatenliste sichergestellt ist. Es soll jedoch nur Einzelkandidaturen geben, keine festen Tickets oder Listen. Der Vorschlag, die Ethikkommission mit der Aufgabe zu betrauen, eine solche Sammlung von Kandidaturen vorzunehmen, wird von vielen begrüßt. Dagegen stehen die ebenfalls vorgebrachten Einwände, dass die Ethikkommission hierdurch in der Wahrnehmung ihrer genuinen Aufgabe beschädigt werden könnte.

Zur Besetzung dieser Wahlkommission wird schließlich ein Meinungsbild erstellt. Mit großer Mehrheit wird befürwortet, dass zunächst die fünf Mitglieder der Ethikkommission angefragt werden sollen, diese Aufgabe zu übernehmen. Ist dies nicht der Fall, so soll aus dem Kreis der anwesenden Untergliederungen im Losverfahren eine fünfköpfige Gruppe bestimmt werden, die als Wahlkommission fungiert.

Die Vorsitzende erklärt, dass sie die Empfehlungen und Vorschläge auf der Sitzung von Vorstand und Beirat am 8./9. Mai zur Diskussion stellen wird.

Osnabrück/Tübingen, den 19. Mai 2015

Gez.

Gabriele Abels
Vorsitzende